Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 238 (1959)

Artikel: Skifahren anno dazumal
Autor: Müller-Hitz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375642

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

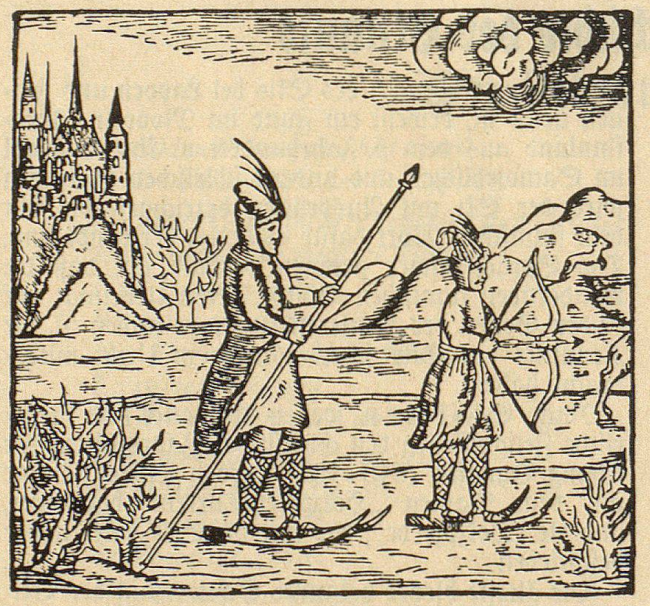
kes erzählt er folgendes: „Da in ihrem Lande viele Berge und Täler sind und reichlicher Schnee fällt, so jagen sie im Winter eifrig auf dem gefrorenen Schnee. Zu diesem Zweck machen sie Holzbretter, die sie tschana nennen und stellen sich auf diese, befestigen sie mit Riemen an den Füßen, nehmen einen Stab in die Hand und stemmen diesen Stab gegen den Boden, indem sie auf der Oberfläche des Schnees gleiten, wie man sich in einem Kahne auf dem Wasser fortstößt. So jagen sie über Steppen und Ebenen bergab und bergauf, als ob sie auf Elchen und anderen Tieren ritten. – Wenn ein unerfahrener Mensch auf Schneescheitern läuft, so gleiten dieselben auseinander, besonders auf Bergabhängen und beim schnellen Laufen. Wer aber zu laufen versteht, kommt schnell vorwärts."

Im schneebedeckten Sibirien haben wir also den Ursprungsort der „Schneescheiter" zu suchen, von wo sie dann vor mehr als 2000 Jahren durch wandernde finnische Völker nach Nordeuropa gebracht und hier von den Skandinaviern übernommen wurden. -i.

Skifahren anno dazumal

Dr. Müller-Hitz

In die Geheimnisse des Skifahrens einzudringen, ist für jeden Anfänger ein Problem, heute so gut wie einst. Während aber früher die Freunde der langen Bretter nicht nur geeigneter Lehrer ermangelten, sondern auch über keine einwandfreie Ausrüstung verfügten, ist nun im Winter überall Gelegenheit geboten, unter Anleitung patentierter und routinierter Skiinstruktoren in kürzester Zeit das etwas peinliche Stadium des Skisäuglings hinter sich zu bringen. Waren noch vor einem guten halben Jahrhundert tüchtige Skifahrer an den Fingern abzuzählen, so wimmelt es heutzutage nur so von Skikanonen, und hinsichtlich der Ausrüstung ist auch für den bescheidenen Adepten der Schneeschuhe, wie die Ski anfänglich benamst wurden, nur noch das Beste gut genug.



Älteste Darstellung des Skilaufes in Polen
Aus A. Quagnius: Sarmatiae Europaeae descriptio
Krakau 1578

Von den mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die ersten Skiläufer in unserem Lande zu kämpfen hatten, machen sich die Pistenhirsche und Skihäschen der Gegenwart gar keine richtige Vorstellung.

Die ersten Ski sind bei uns in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts aufgetaucht. Ihre Besitzer wußten aber mit ihnen nicht viel anzufangen und stellten sie nach einigen mißlungenen Versuchen wieder in die Ecke. Im folgenden Jahrzehnt traten dann einige unternehmungslustige junge Leute auf, die sich von den unvermeidlichen Mißerfolgen als Anfänger nicht abschrecken ließen und entschlossen waren, richtig Skifahren zu lernen. Zu ihnen gehörte vor allem der Glarner Christof Iselin, der vor wenigen Jahren als schweizerischer Skivater in die Ewigkeit abberufen wurde. Er fertigte sich im Winter 1891 ein paar originelle, sehr primitive Schneeschuhe an und machte damit bei finsterer Nacht oder im Schneegestöber Probefahrten, um sich nicht dem Gespött seiner Mitbürger auszusetzen. Zwei seiner Freunde folgten seinem Beispiel, konnten diesen neuartigen Fortbewegungsmitteln jedoch keinen Geschmack abgewinnen, denn „sie bewegten sich nur auf den steilsten Hängen mit mäßiger Geschwindigkeit". Iselin aber ließ nicht locker und faßte einen klugen Entschluß: Er rief in der Schweiz wohnende Norweger zu Hülfe. Der in Winterthur als Ingenieur tätige Olaf Kielsberg, welcher kurz vorher in aller Stille den 1119 m hohen Bachtel bestiegen hatte, erschien mit einem Landsmann und drei Paar echten Norwegerski in Glarus und begeisterte die spärlich erschienenen Zuschauer mit seinen Evolutionen. Auch andernorts erwiesen sich die Norweger als wertvolle Instruktoren, so Thorleif Björnstad in Bern, wo E. Cardinaux und einige seiner Freunde sich selber Ski mit Meerrohrbindung angefertigt hatten.

Wie primitiv waren doch die Ski in jener uns schon so fern erscheinenden Zeit! Eschenski galten

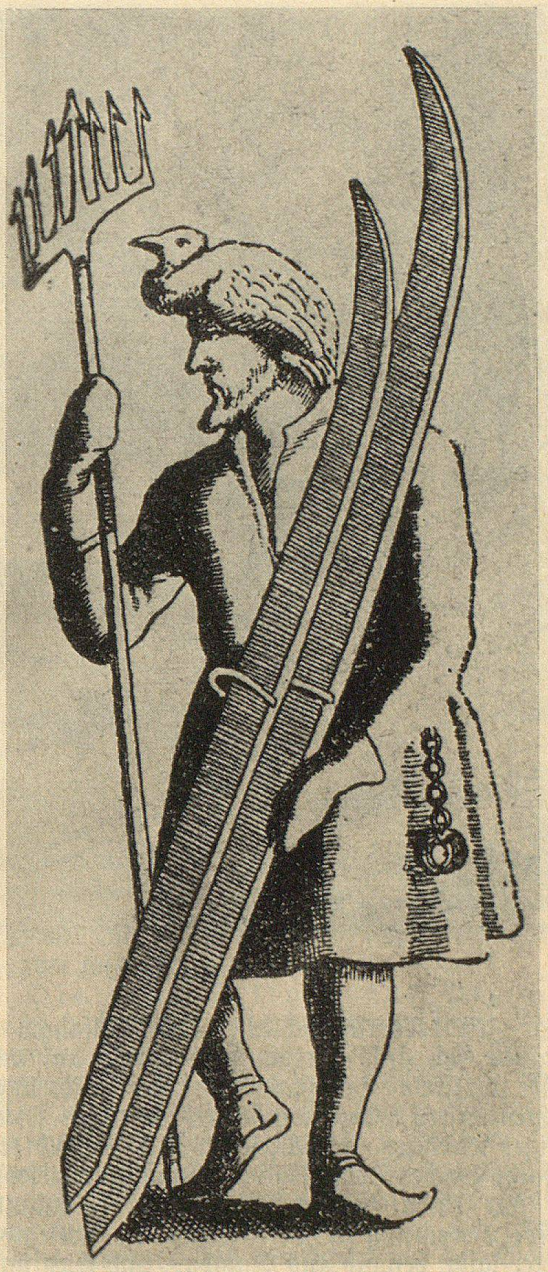
als vorzüglich; aber auch Schneeschuhe aus Tannen-, Ulmen-, oder Föhrenholz wurden verwendet. Die meisten hatten vorn aufgebogene Spitzen. Daneben gab es auch solche, die vorn und hinten aufgebogene Spitzen aufwiesen, und mit Brettern dieser Art bestieg 1892 der 14jährige Hans König, der nachmalige Generaldirektor der Rentenanstalt, von Grindelwald aus den Männlichen. Problematisch war damals und noch längere Zeit die Bindung. Etwas anderes als die Meerrohrbindung kannte man nicht. Sie gestattete dem Bergführer Fritz Steuri senior noch im Jahre 1905, als er der weitaus beste Langläufer war, beim Pragellauf, den er als überlegener Sieger beendigte, bergauf gelegentlich die Absätze neben den Ski im Schnee einzuhaken . . .

Dank den energischen Bemühungen einiger Instruktoren kamen die Fortwächter am Gotthard verhältnismäßig früh zum Skifahren. Im Jahre 1893 erhielten sie nach einjährigem Papierkrieg mit Bern die Bewilligung, bei der Firma Kost in Basel sechs Paar norwegische Schneeschuhe mit steifer Fersenstrippe und Meerrohrbindung zu bestellen.

Das Wachsen der Ski, heute fast zur Wissenschaft geworden, bereitete damals noch keine Kopfzerbrechen. Wer etwas zu verstehen glaubte, behandelte die Gleitflächen mit Leinöl, das mit Petol gemischt wurde, und allenfalls noch mit Bienenwachs.

Schlimm war es anfänglich auch mit der Skikleidung bestellt. Wer zufällig einen Sportanzug hatte, trug diesen, und wer keinen besaß, begnügte sich mit dem Alltagskleid. Im tiefen Schne benützte man mit Vorliebe Wadenbinden. Das Fehlen besonderer Skianzüge wirkte sich besonders für die Damenwelt nachteilig aus. Man muß den Mut jener Vertreterinnen des zarten Geschlechts bewundern, die sich in ihren langen Röcken und mit ihren breitrandigen, mit Tüchern unter dem Kinn festgebundenen Hüten den langen Brettern anvertrauten.

Und dann erst das Schuhwerk! Skischuhe gab es selbstverständlich nicht. Man trug die gewöhnlichen Alltagsschuhe, und damit basta. Als der bekannte englische Skipionier und Schriftsteller Arnold Lunn um die Jahrhundertwende seine erste Tour auf die Kleine Scheidegg machte, mußte er unterwegs wiederholt seine Londoner Straßenschuhe ausziehen, um die halb erfrorenen Füße wieder warm zu reiben. Der unermüdliche Christof Iselin, der später die Skischaufel erfand, befaßte sich auch mit dem Schuhproblem und schrieb 1897 auf Grund seiner Erfahrungen in einem Bericht: Als Fußkleid haben sich die russischen Gummischuhe, die über die andern Schuhe gezogen werden, sehr bewährt. Durchgesetzt haben sie sich in der Folge allerdings nicht.



Lappländer mit ungleich langen Ski
(Nach einem alten Stich)

Viel später erst kamen dann die dunkelblauen, hochgeschlossenen Norwegeranzüge auf, die durchaus zweckmäßig waren und ihre Träger mit berechtigtem Stolz erfüllten, aber schon lange wieder aus der Mode gekommen sind und nur noch gelegentlich von den Veteranen getragen werden.

Wir alle wissen, daß auch die beste Skiausrüstung wenig nützt, wenn der Fahrer die Skitechnik nicht beherrscht. Und gerade mit dieser Technik stand es

Jäger auf Skiern (Um 1870)

lange Zeit bedenklich schlecht. Das Skifahren beschränkte sich aufs Bergaufsteigen und auf möglichst sturzfreie Schußfahrten. Von Schwüngen wußten unsere Skipioniere so viel wie nichts. Rechtzeitiges Bremsen und Anhalten war deshalb keine einfache Sache. Dem Skistock – man hatte gewöhnlich nur einen – kam unter diesen Umständen größte Bedeutung zu. Er war zwei bis zweieinhalb Meter lang, bestand aus Bambus, und wies unten eine Stahlscheibe auf. Indem man ihn bei der Abfahrt zwischen die Beine klemmte, konnte man das Tempo einigermaßen regulieren. Ende Januar 1903 fand auf der Lenzerheide ein Skikurs statt, an dem zwei norwegische Instruktoren die Schüler vom Stockreiten zum freien Fahren umschulten und ihnen den Telemark beibrachten. Wer diesen eleganten, von Bauernburschen in Telemarken erfundenen Schwung beherrschte, galt als Könner und wurde viel bewundert. Arnold Lunn ist noch 1909 weite Strecken zu Fuß gegangen, um einen Skifahrer einen Telemark ausführen zu sehen.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß sich die ersten Skifahrer durchaus nicht schämten, auf zusammengebundenen Ski wie mit Schlitten über heikle Steilhänge abzufahren. Nachdem die Gotthardsoldaten sich am 1. Schweizerischen Skirennen in Glarus im Jahre 1902 höchst erfolgreich beteiligt hatten, kehrten sie über den Klausenpaß heim. Beim Abstieg mußten sie die Ski an einer gefährlichen Stelle tragen. „Als die Neigung des Hanges abnahm, kamen die Ski wieder zur Verwendung in Form von Schlitten, und sitzend fuhr man prächtig ab", stand hernach in einem Zeitungsbericht zu lesen.

Heute kommt es beim Skifahren vor allem darauf an, daß es „rassig" wirkt. Hocke und Vorlage sind Trumpf. Früher war dies ganz anders. Da schaute man vor allem auf die gute Haltung, und als solche galt eine möglichst aufrechte Haltung, auch bei Schußfahrten, wobei es zum guten Ton gehörte, die Füße nebeneinander zu lassen. Da brauchte es schon besonderer Standfestigkeit, um nicht bei der geringsten Unebenheit im Gelände vorwärts oder rückwärts in den Schnee zu sausen. Erst als die Anhänger der Arlbergschule unter Hannes Schneider mit ihrer revolutionär wirkenden Abfahrtstechnik von Erfolg zu Erfolg eilten, begann man sich auch bei uns umzustellen und jene Einheitstechnik zu schaffen, die jetzt noch in unseren Skischulen gelehrt wird. Damit war auch die wichtigste Voraussetzung zur Breitenentwicklung und Volkstümlichkeit des herrlichen Skisportes erfüllt.

Die ersten Skitouren im Engadin

Im März 1894 hatte Claudio Saratz, Gemeindepräsident von Pontresina, den wagemutigen Versuch unternommen, mit seinen primitiven Skiern von Pontresina aus die Fuorcla Surlej (2760 m ü. M.) zu überschreiten. Vier Jahre hatte er auf Muottas Muragl und auf der Höhe des Berninapasses geübt, bis er es wagen konnte, diese erste größere Skitour zu unternehmen. Wir müssen den Mut und die Entschlußkraft bewundern, mit der Saratz Mitte März 1894 allein auszog, um den Sur-